

Audulf aus einem im Laufe der fränkischen Besetzungszeit fränkisch gewordenen alamannischen Geschlecht. Dr. Schreibmüller erschließt Audulfs fränkische Herkunft aus der Tatsache, daß in der bairischen Heimat von Audulfs Gemahlin Keyla ein Ort Frankendorf liegt und dort schon 778 und später Träger des Namens „Franco“ auftreten, was vielleicht auf dort mit Audulf hingekommene Franken deuten könnte. Typisch ist Heirat von Hochadeligen über die Stämme hinweg in Verflechtung der karolingischen Reichseinheit.

Zu einem auch für Württembergisch Franken beachtenswerten volkskundlichen Gegenstand liefert Heiner Heimberger einen Beitrag: Neidköpfe zwischen Neckar und Main. Es sind jene meist an den Eckständerpfeilern alter Bauern-, Bürger- oder Herrenhäuser plastisch eingeschnitzten, groben Gesichtsmasken und Fratzen, die in der Volkskunde als Neid- oder Schreckköpfe bezeichnet werden und offenbar Abwehrbedeutung haben. Der ursprüngliche Neidkopf ist das glatte Gesicht ohne Kopf- und Barthaar, daneben das bärtige mit Schnauz-, Spitz- oder Knebelbart, selten die männliche Vollfigur. Die meisten Beispiele Heimbergers stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, wenige aus dem 16., eines aus dem 14. Jahrhundert. Fehlen früherer Belege ist wohl auf das Fehlen älterer Häuser zurückzuführen. An romanischen Säulenköpfen und Kirchenfriesen kommen Neidköpfe in Stein schon im 13. Jahrhundert vor, steinerne Neidköpfe des 15. und 16. Jahrhunderts sitzen meist auf Schlußsteinen der Toreinfahrten und Türen. Hauptverbreitungsgebiete der Neidköpfe auf hölzernen Eckbalken sind die badischen Landkreise Buchen und Tauberbischofsheim. Es darf hinzugefügt werden, daß sie im angrenzenden württembergischen Franken seltener sind, aber nicht fehlen. Ihre bereits vollzogene wissenschaftliche Sammlung durch den Berichtersteller ist im Jahre 1945 mit vielen anderen volkskundlichen Sammlungen dem Krieg zum Opfer gefallen. E. Kost

Ellwanger Jahrbuch 1947—1949. Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Ellwangen, 1949. 224 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Unter der Schriftleitung unseres langjährigen Mitglieds Studienrat H. Rettenmeier (Ellwangen) hat unser Schwäbisch Haller Nachbarverein diesen stattlichen Dreijahresband herausgebracht. Unter den Beiträgen seien erwähnt: „Die (alamannischen) Totenbäume von Zöbingen“ (O. Paret), „Der Ellwanger Mönch Ermenrich und sein Werk“ (W. Zeller), „Wann ist das Kloster Ellwangen gegründet worden“ (764) (W. Zeller), „Heraldisches um Stadt und Stift Ellwangen“ (H. Rettenmeier), „Ortswappen des Kreises Aalen“ in Wort und Bild (H. Rettenmeier), „Die Malerei in der Porzellanfabrik zu Schrezheim“ (H. Erdner) und „Die Wiedergeburt der heimatkundlichen Sammlung“ (W. Högg, Leiter des Ellwanger Geschichtsvereins). Dieses schöne Jahrbuch setzt eine gute Tradition fort und ist in Inhalt und Ausstattung zu begrüßen. E. Kost

Wilhelm Engel, Magister Lorenz Fries (1491—1550). Mainfränkische Hefte, Heft 11. Würzburg 1951. 1,80 DM.

Auf diesen 46 Seiten seiner durch zahlreiche Anmerkungen, Quellennachweise u. a. vermehrten Festrede zum 400. Todestag des fränkischen Geschichtsschreibers M. Lorenz Fries (* Mergentheim 1491, † Würzburg 5. Dezember 1550) entwirft Engel nicht nur ein ansprechendes Lebensbild des Gefeierten, sondern auch ein Bild von den Stätten der Bildung, die Fries besuchte, und von dem Gelehrtenkreis, der neben und mit Fries an der fränkischen Geschichtsschreibung beteiligt war. Wir erfahren wertvolle Mitteilungen über die Lehrer, die Fries auf den Universitäten Leipzig, Wien und Wittenberg hörte, über fränkische Landsleute, die neben ihm studierten, über die Männer, mit denen er auf der Höhe seines Lebens in fruchtbarem Gedankenaustausch stand. Von den letzteren gehören Daniel Stiebar von Buttenheim, Propst des Stifts Komburg, und der hällische Chronist Georg Widmann unserem engeren Vereinsgebiet an. Nicht unerwünscht sind hier vielleicht einige Ergänzungen. Ein Mergentheimer Landsmann von Lorenz Fries war auch Konrad Fuchs, Chorherr des Stifts Neumünster (S. 32). Den überlieferten Stammbaum Fries (S. 8) zweifelt der Verfasser mit Recht stark an, und sicher ist die Rückführung des Geschlechts über Landshut auf Augsburg ganz abwegig. Indessen scheint mir dieser Stammbaum doch einiges Richtige zu enthalten, das meines Erachtens von Lorenz Fries selbst herühren könnte (siehe unten). Vater des Lorenz dürfte wirklich Leonhard Fries gewesen sein, der aber nachweislich erst 1490 Bürger in Mergentheim wurde. Aus Höttingen (etwa 16 km nordöstlich von Mergentheim) kommt 1497 ein Michael Fries als Bürger nach Mergentheim. In dieser Gegend zwischen Mergentheim und Würzburg vermute ich die Heimat auch des Leonhard Fries, zumal als dessen Ehefrau eine Margarethe Lesch aus Eßfeld überliefert